

Zur integrativen Funktion von Ost-West-Vergleichen in ostdeutschen Familientischgesprächen

Grötsch, Verena

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Grötsch, V. (1995). Zur integrativen Funktion von Ost-West-Vergleichen in ostdeutschen Familientischgesprächen. In H. Sahner, & S. Schwendtner (Hrsg.), *27. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Soziologie - Gesellschaften im Umbruch: Sektionen und Arbeitsgruppen* (S. 540-543). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-141335>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

4. Zur integrativen Funktion von Ost-West-Vergleichen in ostdeutschen Familientischgesprächen

Verena Grötsch

Mit ihrem Votum für die deutsche Einheit begaben sich die Menschen in Ostdeutschland auf unbekanntes Terrain, *obwohl* sie an Ort und Stelle verblieben. Plötzlich standen auch im Alltag Werte und Überzeugungen zur Disposition, die nicht oder nur marginal hinterfragt wurden, solange man 'unter sich' war. Ob *'heute'* noch stimmt, was *'damals'* galt, wird zur Kardinalfrage - der ich mich in diesem Beitrag anhand des Beispiels einer thüringischen Familie widmen möchte. Ich werde zeigen, daß spezielle kommunikative Strategien angewendet werden, um den Erfordernissen der Umbruchssituation gerecht zu werden und somit die Verbindung von Vergangenem und Gegenwärtigem herstellen zu können.

1. Kommunikative Manifestation der Umbruchserfahrungen

Der Kern der Familie besteht aus dem Elternpaar V und M sowie deren erwachsener Tochter C, die mit ihrem Ehemann R in einem Vorort derselben Großstadt wohnt. Bei einigen Aufnahmen sind auch R's Eltern E und H anwesend. Das Material besteht aus Tonaufzeichnungen von Familienfeiern und Spieleabenden, die Tochter C seit 1992 kontinuierlich aufnimmt.¹

Schon bei der ersten Durchsicht des Materials fiel auf, daß permanent der Vergleich mit dem Westen gesucht wird, und zwar weitgehend unabhängig von den jeweils behandelten Themen. Immer wieder erfolgt in den Familiengesprächen ein Abgleichen 'östlicher' und 'westlicher' Kategorien über Kontrastpaare wie "früher/heute", "wir/die" oder "hier/drüben". Diese auffallende Häufung kontrastiver indexikaler Elemente, die das gesamte Material durchzieht, ermöglicht eine Qualifizierung von 'alten' und 'neuen' Erfahrungen, die miteinander verglichen werden. Dabei werden auf verschiedenen Ebenen Vergleiche gezogen, und zwar auf personaler, lokaler und temporaler Ebene.

So wird beispielsweise einmal während eines Gesprächs über Wurst behauptet, daß die westdeutsche Wurst nichts taue. R sagt: *"Heude haste oft, daß Wurst gar ned mehr richdg schmeckt. Von drüben schmeckt nich die die Wurst."* An anderer Stelle wird über die unterschiedlichen Nacktbadegewohnheiten geredet, und R findet: *"Die sind drüben viel viel verklemmter ne als wir"*. In beiden Fällen wird somit auf lokaler Ebene getrennt, im letzten Fall allerdings auch auf personaler. Ein Beispiel für die temporale Ebene wäre folgender Vergleich: *"In der DDR warn alle Salze jodiert, des is im Westen nich"*.

Mittels deiktischer Kontrastierungen wie "hier/drüben" oder "wir/die" wird ein Vergleichsmaßstab angelegt, der eine Verortung des 'Ostdeutschen' nur in Abgrenzung zum 'Westdeutschen' ermöglicht. Die ostdeutsche Perspektive nimmt also den "Nullpunkt" ein, von dem ausgehend das Verhalten bzw. die Maßstäbe von "denen da drüben" bewertet werden. Relevant ist dabei nicht etwa die Tatsache des Vergleichens zwischen "hüben" und "drüben", die auch für 40 Jahre DDR konstitutiv war, sondern die heutige veränderte Bedeutung dieser Koordinaten.

2. Moralisierung durch Ost-West-Vergleiche

Immer wieder zeigt sich, daß geradezu eine *moralische Trennlinie* zwischen Ost und West gezogen wird. Dabei finden sich selten graduelle Vergleichselemente im Sinne von 'im Westen ist dies und jenes anders als im Osten', sondern sehr viel häufiger *tendenziell kategorische Vergleiche*, die eine höhere moralische Qualität haben. Dies soll im folgenden anhand zweier - zunächst ähnlich wirkender - Vergleichsformen erläutert werden.

Die erste Vergleichsform beinhaltet einen im Material eher seltenen graduellen Vergleich und kommt damit der herkömmlichen Vergleichsdefinition am nächsten, da beide Seiten konkret formuliert werden:

R: "Die sind drüben wie: I wie: I verklemmter (ne als wir)".

R fällt ein moralisches Urteil, indem er ausgehend von der eigenen Situation das Verhalten anderer als 'verfehlt' einordnet - in diesem Fall das ihm unbekanntes Nacktbadeverhalten der Westdeutschen, die sich nicht an ostdeutsche FKK-Maßstäbe halten und demzufolge als "verklemmt" eingestuft werden. Das Pendant zu den 'Verklemmten' bleibt unausgesprochen, es ist in der Bewertung "verklemmter (ne als wir)" enthalten. Somit ergibt sich ein Vergleich in pronominalisierter Form, der zwar beide Seiten benennt ("die/wir"), den Analogieschluß von der "Verklemmtheit" der Westdeutschen auf die "Freizügigkeit" der Ostdeutschen jedoch dem Zuhörer überläßt. Da beide Seiten des Vergleichs verbalisiert werden - also ein *gradueller Vergleich* gezogen wird -, ist dessen kategorische Qualität trotz der eindeutig moralischen Aussage relativ gering.

Das zweite Beispiel behandelt abermals das Thema "Nacktbaden". Auch hier wird ein Ost-West-Vergleich gezogen, der die Westdeutschen als "verklemmt" hinstellt, sich jedoch hinsichtlich Form und Gehalt fundamental vom vorherigen Fall unterscheidet:

V: "Das= wird = das= wird ihnen die Bundesrepublik abgewöhnen= die sind doch da drüben zu verklemmt".

Wiederum geht es nicht um Nacktheit generell, die als verwerflich angesehen wird, sondern um die Unkontrolliertheit der Nacktheit. Diesmal sind vermutlich ostdeutsche Nacktbadende, die sich an westdeutsche Nacktbadegewohnheiten anlehnen, das Entrüstungsobjekt. V formuliert die Zukunftsprognose, daß die Bundesrepublik als kollektiver Akteur das nicht weiter zulassen werde: "Das= wird = das= wird ihnen die Bundesrepublik abgewöhnen= die sind doch da drüben zu verklemmt". Er stellt somit diejenigen als "verklemmt" dar, die den zuvor angeprangerten Zustand, den Mangel an 'ordentlicher Freizügigkeit', wiederherstellen wollen.

Da die zweite Seite des Kontrastpaares (also die Gruppe derer, die nicht "verklemmt" sind) unausgesprochen bleibt, entsteht ein (nach herkömmlicher Definition) unvollständiger Vergleich, wobei die Vergleichsebene "wir hier/die da" trotzdem präsent ist. Diese 'unvollständige' Vergleichsform weist keinerlei graduelle Elemente mehr auf. Im ersten Beispiel ist, wie erwähnt, eine graduelle Vergleichsebene enthalten ("verklemmter ne als wir"), die hier jedoch fehlt: "die sind doch da drüben zu verklemmt" beläßt einen Äußerungsteil implizit und stellt somit einen *kategorischen Vergleich* dar, der den Westdeutschen "Verklemmtsein" als *category bound activity* (Sacks) zuschreibt.

3. Ost-West-Vergleiche als identitätsstiftende Medien

Die Gegenüberstellung der beiden zunächst so ähnlich wirkenden Vergleichsformen zeigt also, daß eine tendenziell implizite Vergleichsform ein höheres Maß an kategorischer Qualität beinhaltet und damit einen höheren moralischen Gehalt erhält. Diese 'moralische Kontamination' der Vergleiche erklärt sich durch deren doppelte integrative Funktion:

Sie nehmen Bezug auf gemeinsames Wissen, auf die gemeinsame Vergangenheit, und festigen mittels der Abgrenzung von "denen da drüben" die Gemeinschaft heute. Die Familienmitglieder nehmen auf die gemeinsame Vergangenheit und deren in Jahrzehnten ausgebildete Normen und Werte Bezug. Sie setzen 'Gewohntes' in Kontrast zu 'Ungewohntem', indem sie ihr Wissen aus DDR-Zeiten *situativ* aktivieren und mit den neu zu erlernenden Maßstäben der bundesrepublikanischen Gesellschaft vergleichen; die gemeinsame Vergangenheit bzw. deren 'Fundus' äußert sich also in Form einer *Appellation an gemeinsames Vorwissen*. Die Unterstellung von Gleichgesinntheit ebnet den Boden für den Ost-West-Vergleich. Jeder Vergleichsproduzent kann die Mitwisserschaft seiner Zuhörer voraussetzen und ihnen ein einmütiges moralisches Urteil unterstellen: Da sie alle Mitglieder der gleichen Gemeinschaft sind, werden sie die Bewertungsebene nicht nur nachvollziehen können, sondern teilen. Demzufolge können die Bewertungen relativ ungeschützt ausgesprochen und generalisiert vorgebracht werden ("die sind doch da drüben zu verklemmt").

Die Vergleiche zwischen Ost und West dienen demnach als Relationierungselemente, die zu *Solidarisierungsträgern* werden, indem sie Gleichgesinntheit transportieren. Der Rückgriff auf Altes, Bewährtes dient also der Versicherung von Gemeinsamkeit in Zeiten wachsender Irritation. Um die vielschichtigen Veränderungen wahrnehmen und aufgreifen zu können, muß Neues und Altes miteinander konfrontiert werden; das Alte darf nicht zugunsten des Neuen eliminiert werden.

Die Profilierung des 'Ostens' durch Kontrastierung mit dem 'Westen' hat zudem eine angenehme Nebenwirkung: sie verschleiert die *Nicht-Benennbarkeit des eigenen Status*. Die Problematik einer solchen 'Leerstelle' wird quer durch das gesamte Material deutlich, nicht nur, wenn Vergleiche gezogen werden. So bezeichnen sich die einzelnen Familienmitglieder entweder als "DDR-Bürger", wenn von der Vergangenheit die Rede ist, oder sie sprechen - die Gegenwart betreffend - in Kategorien von "wir" oder "unser", niemals jedoch in Verbindung mit Land oder Region (die Formulierung "wir Thüringer" oder "wir Ostler" fällt nicht).

Eine ausgesprochen politisch angebundene Verwendung des Ost-West-Vergleichs ist - das mag überraschen - im "Thüringen"-Material der Ausnahmefall. Dies könnte als Indiz dafür gelten, daß gerade die alltagsweltlichen Veränderungen problematisch bzw. thematisierungswürdig sind, denn im Gegensatz zum politisch-institutionellen Bereich ist im Alltag die Übernahme eines bundesdeutschen 'Regelkataloges' nicht möglich und auch nicht zwingend notwendig: Alte, bewährte Strategien können also im neuen Anwendungsbereich getestet und mit diesem verglichen werden.

Die Familienmitglieder definieren sich über ihre ostdeutsche Herkunft, deren Denk- und Handlungsschemata zu wichtigen Ressourcen im Umgang mit neuen Wissensbeständen werden. Die Analyse des Materials legt nahe, daß die notwendige Aneignung des Neuen nicht über eine Substituierung oder passive Delegitimierung des bisherigen Wissensbestandes erfolgt, sondern mittels einer *Kontrastierung und Inbezugsetzung neuer Werte bzw. Erfahrungen*. Es zeichnen

sich Festhaltetendenzen ab, die die 'mitgebrachten' Werte und Überzeugungen als 'kulturelle Immobilien' erscheinen lassen, die gerade *wegen* der Zunahme fremder Einflüsse unbezweifelbar werden und zumindest zeitweise nur marginale Veränderungen ertragen.²

Die permanente Präsenz des Ost-West-Vergleichs, der mit routinisierter Selbstverständlichkeit bemüht wird, kann als Symptom einer *Übergangsmoral* gelten: Da die alte Ost-Moral keine Gültigkeit mehr besitzt und es keine verbindliche bundesrepublikanische Moral gibt, offenbarte sich eine Leerstelle, die mittels okkasioneller Übernahme althergebrachter Werte und Normen immer dann mit 'Ost-Moral' aufgefüllt wird, wenn das Fremde (also die BRD) in seiner Eigenart erfaßt werden muß.

Das Beispiel der thüringischen Familie zeigt, daß moralisch aufgeladene Vergleiche als *identitätsstiftende Medien* eingesetzt werden, um sich selbst eines Status zu versichern, der in der angemahnten Form nicht mehr existiert. Das kontextübergreifende Vorhandensein der Ost-West-Vergleiche offenbart den hohen Nutzen ihrer Anwendung, zumal bislang noch kein Etikett gefunden werden konnte, das den neuen Status der Ostdeutschen als Teil der Bundesrepublikaner ausreichend definierte. In Ermangelung dieses gegenwärtigen Pendants kommen die 'mitgebrachten' Deutungsschemata zur Anwendung, da deren implizites moralisches Wissen in der schwierigen Phase des Übergangs eine verwertbare Leitlinie bildet und somit als "wirkungsvolles ordnungsgenerierendes Medium" dienen kann.

Anmerkungen

- 1) Die Aufnahmen entstanden im Rahmen des seit 1992 laufenden DFG-Projektes "Formen der kommunikativen Konstruktion von Moral", das Prof. Bergmann in Gießen und Prof. Luckmann in Konstanz leiten.
- 2) Dies steht in bemerkenswertem Kontrast u.a. zu den Schützchen Darlegungen (1972) zum "Fremden": "... das ganze bisher unbefragte Auslegungsschema, das ihm in seiner Heimatgruppe geläufig war,..." - wird eben nicht durchgestrichen, es kann trotz der vermeintlichen Unanwendbarkeit als "Orientierungsschema" in der "neuen Welt" dienen!

Literatur

- Anderson, Benedict (1988), *Imagined Communities*. London.
- Bergmann, Jörg R. (1987), Klatsch. Zur Sozialform der diskreten Indiskretion. De Gruyter.
- Hoggart, Richard (1957), *The Uses of Literacy*. Chapter 3: 'Them' and 'Us'. Middlesex/Victoria.
- Koch, Thomas (1993), Die Ostdeutschen zwischen Einheitsschock und 'doppeltem Zukunftshorizont' - Deutungs- und Handlungsmuster sozialer Akteure im Transformationsprozeß. In: Reissig, Rolf (Hg.), *Rückweg in die Zukunft: Über den schwierigen Transformationsprozeß in Osteuropa*. Frankfurt/New York.
- Sacks, Harvey (1992), *The MIR Membership Categorisation Device*. In: ders., *Lectures on Conversation*. Oxford.
- Sacks, Harvey (1992), *Category-Bound-Activities: "The Baby Cried"*. In: ders., *Lectures on Conversation*. Oxford.
- Schneider, Wolfgang L. (1994), *Zur Konstruktion kollektiver Identität*. Habil.-Vortrag an der Universität Gießen.
- Schütz, Alfred (1972), *Der Fremde*. In: ders., *Gesammelte Werke*. Frankfurt.
- Schwitalla, Johannes (1988), *Erzählen als die gemeinsame Versicherung sozialer Identität*. In: Raible, Wolfgang, *Zwischen Festtag und Alltag*. Tübingen